

«Ein bisschen Pathos gehört dazu»

Region Vor über 100 Jahren komponiert, wird mancherorts sowohl die Schweizer wie die Walliser Hymne als nicht mehr zeitgemäss bezeichnet. Alternativen sind aber keine in Sicht.

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft will die Landeshymne ersetzen und hat dafür einen Wettbewerb ausgeschrieben. Ziel der Aktion ist die Schaffung einer «zeitgemässen Nationalhymne». Der alte Schweizerpsalm sei sprachlich «sperrig» und entspreche nicht mehr der Realität, meinen die Kritiker. Über 200 Vorschläge für eine neue Hymne sind bisher eingegangen. Soll jetzt auch die 1890 geschriebene Walliser Hymne erneuert werden?

Romantisch verklärt

«Nennt mir das Land, so wunderschön, das Land, wo ich geboren bin...». Wer kennt sie hierzulande nicht, die Walliser Hymne? Die Melodie komponierte der aus Deutschland stammende Professor Ferdinand Othon Wolf. Der Text stammt aus der Feder des Walliser Politikers und Dichters Leo Luzian von Roten. Anlässlich des 100. Todestages des ehemaligen Walliser Staatsrates schreibt der Walliser Publizist und von Roten Kenner Alois Grichting im Walliser Jahrbuch 1998: «Den Werken von



Musiker und Entertainer «Z' Hansrüedi» singt seine eigene Version der Walliser Hymne.

Leo Luzian von Roten merkt man es an, dass sich der Autor schon in jungen Jahren der (literarisch-historisch) neuromantischen Schule verschrieb.» Das zeigt sich auch an der Walliser Hymne. Sie ist romantisch, verklärt geschrieben, in einer Art und Weise, die in unserer heutigen sachlichen Zeit speziell, ja als Gegensatz daherkommt. Einen Bedarf, die Walliser Hymne zu erneuern, sieht Grichting aber nicht: «Die Melodie ist im Wallis fest verankert, schafft ein Zusammengehörigkeitsgefühl und auch der etwas verklärende Text ist tragbar. Wir haben nichts Gleichwertiges, um sie zu ersetzen.»

Hymnen stiften Identitätsgefühl

Der renommierte deutsche Jurist Peter Häberle weist in einer Untersuchung auf die wichtige Bedeutung von Nationalhymnen als Identitätselemente hin und bezeichnet sie als «Emotionale Konsensquellen, die ein Gemeinschaftserlebnis stiften». Am Beispiel der textlosen spanischen Nationalhymne weist er nach, dass reine Melodie-Hymnen auf eine Uneinigkeit über die verbindenden Inhalte einer Nation hindeuten. So scheiterte etwa für die spanische Hymne ein Textvorschlag des Nationalen Olympischen Komitees, weil sich offen-

bar kein nationaler Konsens herstellen liess.

Im Volk verankert

«Wir sind damit aufgewachsen und es stellen sich Heimatgefühle ein, wenn wir die Hymnen hören.» Auch der ehemalige Visper Musikdirektor Eugen Meier sieht keinen Grund, die Schweizer oder die Walliser Hymne abzuändern. Auch wenn heute wie früher der Pathos oder der religiöse Charakter der Hymnen kritisiert wird, «ein bisschen Pathos gehört dazu», findet Eugen Meier, welcher besonders zum Schweizerpsalm eine spezielle Beziehung hat: Der gebürtige Aargauer absolvierte seinerzeit das Lehrerseminar in jenen Räumlichkeiten des ehemaligen Zisterzienserklosters in Wettingen, wo 1841 Pater Alberik Zwysig die Melodie des Schweizerpsalms komponierte. Wie Grichting betrachtet auch Meier die Walliser Hymne als ein historisches Dokument, das im Volk sehr stark verwurzelt ist. Die Bestrebungen, die Schweizer Hymne zu ersetzen, verwundern Meyer: «Eine neue Nationalhymne ist nun wirklich nicht dringlich, hat die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft wirklich nichts Besseres zu tun?»

Frank O. Salzgeber

Donnerstag, 31. Juli 2014 | REGION

Musik

RHONERZEITUNG

RZ, 31.7.2014